

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribers
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Carmonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., resp. der Stempelgebühr 30 kr.

Billal-Abonnements-Bureaus: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Asak-Kegen bei Herrn A. Dongel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mübich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in St. Pölten bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Italiens Staatshaushalt.

„Und wehe dem Ministerium, das jemals in dieser Halle erscheinen sollte, um anzugeben, daß das Gleichgewicht wieder gehöhrt ist!“ Mit diesen Worten hat sich der letzte aus den Reihen der alten Cabours'schen „Consorteria“ hervorgegangene Finanzminister, hat sich Marco Minghetti, als er nach dem 18. März 1876 von der Ministerbank für immer herunterstieg, von der italienischen Deputirtenkammer verabschiedet. Er hatte soeben das erste Budget im Gleichgewicht vorgelegt. Quintino Sella hatte die italienischen Finanzen mit einem Deficit von 480 Millionen Lire per Jahr und mit 150 Millionen zur Abschreibung bestimmter „uneinbringlicher“ Steuerrückstände vorgefunden. Der Fabrikantensohn von Biella und nach ihm Minghetti machten Ordnung. Als Sella sein Portefeuille niederlegte, war das Deficit auf 70 Millionen gesunken, die Rückstände waren bis auf 80 Millionen eingetrieben. In jeder Mühle Italiens stand freilich der „contatore“, der Apparat, der die Umdrehungen des Mäslrades zählte und nach dessen Angaben die Maßsteuer, die Steuer auf den Hunger, eingetrieben wurde. Die Mobilien-Einkommensteuer wurde mit unbarmerziger Härte eingetrieben, alle anderen Steuern waren erhöht, alle Beamtengehälter waren reducirt worden. Mit den Ministergehaltern hatte man angefangen. Die Arme war auf das äußerste reducirt, die Flotte noch mehr, aber der Staatsbankrott war vermieden, Italien war zum zweitenmale neugegründet.

Was Sella begonnen hatte, setzte Minghetti fort, und als er nach zweijähriger Ministerschaft abtreten mußte, hatte er soeben das erste Budget, das den ersten „pareggio“, das ersparte Gleichgewicht enthielt, dem Parlamente vorgelegt. Ein Tadelvotum, das die Linke vorgeschlagen hatte und das die übertriebene Strenge bei der Eintreibung der Maßsteuer tadelte, war die Ursache des Rücktritts des letzten consortesken Cabinets, der neue Minister-Präsident und Finanzminister Augustin Depretis trat sein Amt mit der Erklärung an, daß die Maßsteuer — nicht um eine Lira weniger tragen dürfe, als bisher! Nur nach anderer Manier sollte das Lämmchen geschoren werden. Die Linke hat auch im Großen und Ganzen das Werk der Sanirung der italienischen Finanzen mit Konsequenz fortgesetzt. Sie hat den Tag des Triumphes erlebt, an dem sie die Maßsteuer — anfangs zur Hälfte, dann ganz — aufheben konnte. Als Sella sie einföhrete, trug sie wenig über 30 Millionen Lire, als der „glückliche“ Magliani sie aufhob, war das Erträgniß allmählig auf mehr als neunzig Millionen Lire gestiegen! Der „glückliche“ Magliani! „Pasquino“ hat den neapolitanischen Baron mit dem Cotelettenbart und der englischen Pfyffognomie einstens dargestellt, wie er in einem Garten, den Quintino Sella gepflanzt hat, herumgeht und sich an dem Duft der Rosen, die ein Anderer gezogen hat, erfreut. Auch für den glücklichen Augustin Magliani aber sind jetzt Tage gekommen, die ihm nicht gefallen und den Steuerträgern noch weniger gefallen werden. Man hat sich, vom Moment an, da man das Gleichgewicht erreicht hatte, und speciell von dem Augenblick an, in dem unter dem Cabinet Cairoli die ersten Ueberschüsse erzielt wurden, nach gewissen Richtungen hin ein wenig die Zügel schießen lassen. Man hat enorme Summen für die Armee, deren Stärke man verandert halbfacht hat, ausgegeben, man hat die Flotte neugebaut, man hat die Maschinen des Eisenbahnsystems immer dichter und dichter gemacht. Man hat sich endlich in Abyssinien in ein Abenteuer eingelassen, das ungezählte Millionen verschlingt. Das hat man auf der einen Seite gethan, auf der anderen hat man, wie schon erwähnt, die Maßsteuer aufgehoben, bei der Grundsteuer ein Zuschlagszettel nachgelassen, kurz man hat die Kerze an beiden Enden angezündet. Da brennt sie bekanntlich ziemlich rasch zu Ende, und der „glückliche“ Magliani muß vor die Kammer hintreten und in demselben Saale auf Monte Citorio, wo einst Minghetti seine historisch denkwürdige Abschiedsrede gehalten, ein Deficit ankündigen

und das Parlament bitten, dieses zu saniren! Auch die Finanzminister sind vor dem Tode nicht glücklich zu preisen!

Baron Magliani hilft sich, so gut er eben kann. Die neuen Ausgaben für Armee und Flotte müssen eben bestritten werden, denn Italien ist eine Großmacht und will auf seine Stellung im Dreieck nicht verzichten. Schulden machen will man nicht, so bleibt nichts Anderes übrig, als an die Steuerträger zu appelliren. Das aufgehobene Zuschlagszettel zur Grundsteuer wird wieder eingeföhrt, zwei Zuschlagszettel, die am 1. Januar aufgehoben sollten, werden beibehalten. Damit und mit einigen Zoll-Regulirungen (nach hinaus) und einer Erhöhung der Salzpreise hofft der Schatzkanzler des jungen Italien durchzukommen. Lorenz v. Stein hat seinerzeit gesagt, daß das italienische Volk Beispiel und Muster dafür sei, welche Opfer eine Nation für eine große Idee bringen könne, man kann ruhig wiederholen, daß die Landleute Magliani's sich den neuen Anforderungen gewachsen und den Vorgängen nicht unwürdig erweisen werden. Wie sich die Väter durchgekämpft haben, werden sich die Söhne auch durchkämpfen. Sie leisten damit nicht nur sich einen Dienst, sie leisten ihn dem Welttheil. Denn Europa kann heute ein starkes, actives, kräftiges Italien, das mehr ist, als die „geographische Classification“ Metternich's, nicht mehr entbehren. Jeder innere Kräftezuwachs des jungen Reiches bedeutet einen Kräftezuwachs für die friedenerhaltenden Elemente unseres alten Continents.

W. A. Z.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. December.

An manchen schönen Frühjahrsstagen erheben sich aus den endlosen russischen Forsten Schmetterlingschwärme, welche nach Westen ziehen. Sobald ein öpreußischer Förster ein Wölkchen solcher Schmetterlinge am Himmel erspäht, schlägt er Alarm, schwenkt sein auf den Stock gebundenes Sackuch, wie eine Fahne, worauf bald die Kirchenglocken zu läuten beginnen. In hellen Haufen läuft nun die ganze Bevölkerung in's Freie, macht mit Rufen, Pfeifen, Trommeln, Gemwirschaffen einen Höllen-Spektakel, und zwar in der Absicht, die Schmetterlinge abzuscheiden, sich auf den preußischen Forsten niederzulassen. Denn der Besuch einer solchen Wolke bedeutet den Tod des Waldes, alle die blühenden Bäume sterben ab und es bleibt nichts übrig, als sie zu fällen. Ein ähnliches Treiben, wie bei dem Fluge der Schmetterlinge, gibt sich in Deutschland kund, seitdem der Drache des russischen Anlebens in der Luft sichtbar ist. Die jetzt eingetretene Disconto-Erhöhung der Reichsbank dürfte auch keinen anderen Zweck haben, als die Niederlassung der russischen Obligationen auf deutschem Boden zu hindern. Doch erhebt man keineswegs einen Einwand dagegen, daß die Obligationen weiter nach Westen ziehen und in Frankreich gahlliche Aufnahme suchen. Man verpicht sich sogar Nutzen von diesem Vorgange. Wenn die Franzosen nicht bloß ihre eigenen Rüstungen, sondern auch noch die Auslands bezahlen, so werden sie schließlich die Oberhand in dem eben stattfindenden Rüstungswettkampfe behaupten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist hin, daß die Anwesenheit der deutschen Officiere als Spione in Frankreich eine Mißthe sei, der jede, auch geringste thatsächliche Unterlage fehle; sie führt dem gegenüber mit Namen 13 active französische Officiere auf, welche in der Zeit vom 22. September bis 17. November aus Deutschland ausgewiesen wurden, wohin dieselben angeblich gekommen waren, um Sprachstudien zu machen. Hiezu geselle sich der Oberst Stoffel, welcher in der Nähe der Grenze historische Studien über Cäsar's Krieg gegen die Germanen vornehmen wollte. Das Blatt bemerkt schließlich: Die französischen Officiere sind, wie wir wissen, maßgebenderseits aufmerksam gemacht worden, daß ihre Anwesenheit in Deutschland nicht gewünscht

wird und ist es zu hoffen, daß sie sich diesem berechtigten Wunsche gegenüber künftig gefügiger zeigen werden, als bisher.

Viele Menschen haben in ihrer Jugend einen Schimmer von Vergabung. Aber im Fortschreiten der Jahre verlieren sie ihre leichte Vergabung und stehen in erschreckender Rückständigkeit da. Eine echte Menschengröße dagegen wird mit dem Anwachsen des Alters immer edler und hochherziger getimmt. An diese Wahrheit wird man durch das Schreiben des Fürsten Bismarck an den Decan der Wiesner Universitat erinnert. Die Worte der Toleranz und der Demuth, welche er da ausgesprochen, haben mit dem Pietismus nichts zu schaffen. Vielmehr haben sie den Zweck, manche von höherer Stelle gefallene Aeußerung zu erklären oder zu rectificiren. In jedem Falle sind sie aber ein Beweis von dem hohen freien Geiste des Kanzlers. In seiner Ruhmeschronik wird dieses Schreiben nicht den letzten Rang einnehmen.

Der Gesandte in Teheran, Fürst Dolgoruki, soll seiner Stelle entbunden werden, was jedenfalls als eine Wirkung der tiefen Verstimmung anzusehen ist, welche die zwischen England und Persien bezügliche der Schiffsahrt auf dem Karun abgeschlossene Convention in russischen Regierungskreisen hervorgerufen hat. Der in dieser Convention liegende offenbare Mißerfolg der russischen Politik dürfte auch nach einem, allerdings bisher noch nicht bestrittenen, Gerücht den Rücktritt des Leiters des asiatischen Departements im Ministerium des Aeußern, Sinowiew, nach sich ziehen.

Die Befürchtung, daß die Skupina, falls das radicale Element in ihr vorherrschen sollte, sich plötzlich in einen Convent umwandeln könnte, wird durchaus nicht gehegt, obgleich man von den Bemühungen der Panславisten, die Zustände in Serbien in eine revolutionäre Richtung zu drängen, volle Kenntniß hat.

Aus Belgrad wird ein beachtenswerther, gegen die russische Presse gerichteter Artikel der officiösen „Orpela Mec“ signalisirt. In demselben wird darauf hingewiesen, daß die Angriffe der russischen Blätter, so lange die Parteien in Serbien einander in unerbittlichem Kampfe gegenüber standen, sich nur gegen die Fortschrittspartei gerichtet hatten, während gegenwärtig, nachdem es dem König gelungen ist, alle Parteien des Landes zu einer ernsten, gebedlichen Arbeit zu vereinigen, welche die Grundlage der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Serbiens für die Zukunft zu bilden bestimmt ist, alle serbischen Parteien, darunter auch Persönlichkeiten, welche bis vor Kurzem von der erwähnten Presse hochgehalten wurden, nunmehr die Zielscheibe ihrer Angriffe bilden. Daraus geht unabweislich hervor, daß die russische Presse ein Interesse daran habe, in Serbien zu säuen, somit der gebedlichen Entwicklung und Selbstständigkeit Serbiens feindselig gegenüber stehe.

In Sophia ist es dieser Tage zwischen dem englischen Consul Jones und dem italienischen Consul de Sonnaz zu einem höchst unlieblichen Zusammenstoß gekommen, welcher jedoch voraussichtlich rein personlicher Natur bleiben dürfte. Wie der „Tempo“ erzählt, war gelegentlich eines Mittagmahles der Vorschlag gemacht worden, in Sellova am Tage der Hinrichtung mehrerer Mitglieder der berühmten Räuberbande ein Frühstück zu verankalten und sich die Hinrichtung dabei anzusehen. Daraufhin soll der italienische Consul bemerkt haben, daß wohl nur die Engländer so starke Nerven hätten, um so etwas zu thun, eine Bemerkung, die den englischen Consul veranlaßte, den italienischen einen Rägner zu nennen, worauf dieser mit seiner Gemahlin die Gesellschaft sofort verließ und dem Briten seine Cartellträger zuschickte. Dieser jedoch behauptete, der beleidigte Theil zu sein und spricht seinem Collegen das Recht, zu fordern, ab. Zu einem Zweikampfe wird es nicht kommen, da derselbe seit vierzig Jahren in England nicht mehr gebräuchlich ist.

Feuilleton.

Arman Liebe.

Von Karl Posthumus. (7. Fortsetzung.)

Auch Gert schien mit ihr unzufrieden, denn sein: „So laß sie doch, Erna! uns kann's doch recht sein, mit ihr nicht in Stadt und Land herumzuziehen!“ Klang weniger freundlich, als sein erstes Entgegenkommen versprochen hatte.

Die Dienerschaft von Schloß Wesselschöh empfing die junge Erbin höchst respectvoll, was dieser den Contrast zwischen früher und jetzt schmerzlich auffallen ließ. Und als Better Wolff ihr gar die Rechte gut kameradschaftlich bot, als hätte er all' und jeder Bosheit abgeschworen, „weil sie jetzt den Teufel tonzen lassen könnte und sicher geneigt sei, die Debe seines Gelbentels durch tantliche Gold- und Silberpenben zu vertreiben,“ ja, da der langausgesessene, mit Sommersprossen besäte Rothkopf ihr das zudringlich nahe setzte, zog sich ihr Herz voll Ekel zusammen, und um die aufsteigenden bitteren Worte zurückzubringen, biß sie die Zähne fest aufeinander. Dann schloß sie sich, ohne auch nur zu bemerken, wela' elegantes Heim man dem reichen Mädchen bereitet, in ihre Zimmer ein, wo sie sich krampfhaft weinend in den nächsten Sessel warf und ihre Augen mit den Händen verhällte.

Dieser elende Mammon, den sie sich früher erkohnte, durch den sie geglaubt, sich an denen, welche ihr wehe gethan, rächen zu können, zeigte, nun er ihr überraschend zu eigen geworden, nicht nur keine Wunderkraft, sondern machte ihr bloß die eigene Unwichtigkeit recht klar und schien bestimmt zu sein, ihr Elend zu vergrößern!

Ob das die Großtante geahnt? Ob vielleicht bei ihrer Willensbestimmung leitendes Motiv gewesen, die widersehende Nichte durch irdische Güter zu strafen?

„Rein, nein,“ schrie Ingeborg auf. „Mit dem heiligen Namen „Mutter“ spottet man nicht!“

Erna bemerkte ihrer Schwägerin roth umränderte Augen mit einer gewissen Genugthuung und es freute sie, deren ernste, fast strenge Ersehnung dadurch noch weniger reizvoll zu finden. Hatte sie doch gefürchtet, vor dem jugendlichen Welsche der Achzehnjährigen die Waffen strecken zu müssen.

Aber dies schweigsame, überschlankte Mädchen mit den düsteren, großen Augen entbehrete gottlob jeglichen persönlichen Zauber und würde ohne den goldenen Nimbus sicher überall übersehen werden. Mit der durfte Erna Wessel noch heute getrost in die Schranken treten.

Die Siegesgewißheit der gesallüchtigen Frau wäre bedeutend erschüttert, wenn sie ihre Schwägerin am Nachmittage beim Spaziergange begleitet hätte, der diese an den Weißer geführt, wo das Kind Walter Horst und Bella so oft getroffen.

In die einzig angenehmen Erinnerungen ihrer Kindheit ganz vertieft, — hatten doch die mit Graf Walter verlebten, heiteren Stunden den Glanzpunkt ihres Daseins gebildet, — röhbeten sich Ingeborg's zarte Wangen, ihre braunen Augen blitzten feuriger, und um den Mund schwebte wieder das alte, frühliche Kinderlächeln.

Wie hatte sie dem Zufall gebankt, der sie, auch nach Bella's Tode, hier an der Grenze von Wesselschöh und Falkenhorst manchmal zusammengeführt! Aus diesen unruhigen Blaubereten schöpfe ihr heißes Empfinden immer neue Nahrung. „Ach! der gute Walter Horst wird mich kleines weinerliches Ding wohl nur bemitleiden haben!“ seufzte sie beim Zurückrufen seiner mahnigfachen Freundlichkeiten. „Die harmlos schönen Stunden,“ murmelte sie dann und blickte seufzten Auges über den bläulich glitzernden Wasserpiegel.

„Dach! ich's doch! Wenn irgendwo müßte ich mein Fräulein Acapitocussine an Bella's Grabe finden!“ Mit den Worten unterbrach eine wohlbekannte, sonore Stimme Ingeborg's Träumerei, eine kräftige Männerhand streckte sich ihr entgegen, und wie die Hände, so ruhten auch ein dunkles und ein blaues Augenpaar einige Secunden ineinander.

„Sie sind die Alte geblieben, Ingeborg, nur wieder größer geworden!“ rief er fröhlich und schüttelte ihre Hand. Ein tiefer Athemzug beugte seine breite Brust, während ein zufriedenes lächeln die weißen Zähne unter dem statlichen Schurrbarte hervorblitzten ließ. Wie dankbar ihm Ingeborg, der das neue „Comte's“ ein widerlich erborgter Fittler scheint, an dem sie kein Recht habe, für die alt vertraute Aarbe war! Doch verschwand plötzlich ihr heiterer Gesichtsausdruck, und in banger Frage hoben sich seine Lider:

„Ach, Graf Walter! was mögen nur Sie und Ihre Eltern —? Nicht wahr, Sie hielten mich für unschuldig? Ich weiß wirklich nicht, weshalb Großtante gerade mich erwählte!“ Sie athmete angstvoll auf, und ihre rothen, schwellenden Lippen zitterten vor Erregung. Dann schlug sie die schwarzbewimperten Lider wieder nieder, ohne verhindern zu können, daß glänzende Thränen den dunklen Schleier näßten.

Walter Horst freute sich dieser Zeichen ihrer gewaltsam aufquellenden Bewegung. In ihm jubelte es auf: das war noch das unverborgene, warmherzige Kindergemüth, welches ihn immer gefesselt, das lauter und rein geblieben und sich durch die funkelnden Strahlen des Reichthums nicht blenden ließ.

„Mit wela' heißem Blicke er die zarte Gestalt umfaßte, aus der zu ihm mehr denn äußerer jugendlicher Schwermelz, aus der eine Seele zu ihm sprach, die ihn bezauerte.“

„Fräulein Ingeborg, Sie fragen, weshalb? So wissen Sie nicht, daß Tante Sie wie ihr eigen Kind lieb gewann? Den Kampf mit Armut und Bitterkeit des Lebens wollte sie Ihnen ersparen, dies sagte sie meinem Vater noch in ihren letzten Tagen!“

Bei diesem Worte öffneten sich Ingeborg's Augen in freudigem Glanze.

„Wie hatte sie mich? Wela' Nachricht! Wirklich lieb? O, Graf Walter, das beglückt! Sie können nicht ahnen, wela' Licht meinem liebem Leben aufgegangen!“ rief sie von ihren Gefühlen hingerissen und reichte ihm mit einem so strahlenden Lächeln die Hand, als habe sie ihm für die große Freude zu danken. Ach, daß sie der Verstorbenen es nicht

Gesekentwurf

über die Verantwortlichkeit der Richter und Gerichtsbeamten, sowie über die Regelung der damit im Zusammenhange stehenden Fragen.

(Fortsetzung.)

§. 10. Gegenüber dem im activen Dienste stehenden Richter und Gerichtsbeamten ist es auch einem Disciplinarvergehen gleich zu erachten, wenn gegen den Richter oder Gerichtsbeamten der Concurs eröffnet wird, wenn der Richter oder Gerichtsbeamte wegen Verschwendung unter Curatel gestellt wird, oder wenn seine amtlichen Bezüge wegen leichtsinniger und verschwenderischer Lebensweise in einem das einjährige Gehalt übersteigenden Betrage länger als sechs Monate in einem Zuge mit Beschlagnahme belegt erscheinen.

§. 11. Die Strafe des Disciplinarvergehens ist: a) die schriftliche Rüge, b) die Geldbuße, c) der Abbruch eines Theiles der Dienstzeit bei der seinerzeitigen Feststellung des Ruhegehaltes oder der Entlassung, d) die Veretzung, e) die zwangsweise Enderverorgung und f) der Amtsverlust.

§. 12. Die Geldbuße (§. 11, b) kann ein Drittel des Jahresgehaltes des im Disciplinarwege bestrafte Richter oder Gerichtsbeamten nicht übersteigen. Gegen einen Schiedsrichter kann die Geldbuße in einem 500 Gulden, gegen einen gerichtlichen Sachverständigen und einen Gerichts-Executoren in einem 300 Gulden nicht überschreitenden Betrage bemessen werden.

§. 13. Der Abbruch eines Theiles der Dienstzeit (§. 11, c) kann fünf Jahre nicht überschreiten.

§. 14. Das Disciplinargericht bringt die im §. 11 aufgezählten Strafen in der Regel mit Ermäßigung der Größe des Disciplinarvergehens, der Höhe der durch dasselbe erwachsenen Nachtheile, der amtlichen Stellung des Schuldigen und der sonstigen Umstände in Anwendung, doch kann gegen jenen Richter oder Gerichtsbeamten, der binnen einem Jahre nach seiner rechtskräftigen Disciplinaren Verurteilung ein Disciplinarvergehen begeht, eine mildere als die bereits in Anwendung gebrachte Strafgattung nicht verhängt werden. Wenn einer der in den §§. 15, 16 oder 17 normirten Fälle vorliegt, ist die in diesen Paragraphen für die einzelnen Fälle festgesetzte Strafe zu verhängen.

§. 15. Die Disciplinarstrafe der Veretzung bringt das Disciplinargericht nur dann zur Anwendung, wenn zu dem Disciplinarvergehen offenbar die an dem Amte des Schuldigen obwaltenden Verhältnisse oder Umstände Anlass oder Grund gegeben haben, oder wenn das begangene Disciplinarvergehen das Ansehen des Richters oder Gerichtsbeamten so sehr untergraben hat, daß eine erprobliche Thätigkeit an seinem bisherigen Amte nicht zu erwarten ist. Wenn die im Obigen festgestellten Bedingungen obwalten, kann die Veretzung auch junctim mit einer der in den Punkten a), b) und c) des §. 11 aufgezählten Disciplinarstrafen in Anwendung kommen. Die Kosten einer solchen Transferrichtung trägt der Staat nicht.

§. 16. Die Strafe des Amtsverlustes ist unbedingt zu verhängen:

a) wenn eine strafbare Handlung vorliegt, auf welche das Strafgesetzbuch den Amtsverlust setzt, die Handlung aber wegen Mangel eines Antrages der geschädigten Partei nicht bestraft werden kann, oder durch Verjährung oder aus anderen Ursachen aufgehört hat, strafbar zu sein;

b) wenn der im Disciplinarwege zu bestrafende durch seine Handlung, beziehungsweise seine Aufführung (§§. 8, 9) die Amtsehre so schwer geschädigt hat, daß sein weiteres Verbleiben im Amte das Ansehen der von ihm bekleideten amtlichen Stellung gefährden würde;

c) wenn er sich von seinem Amte ohne Genehmigung oder ohne Erlaubnis seines Chefs entfernt hat, oder über die zugestandene Zeit hinaus ohne Rechtfertigungsgrund fern bleibt und seine Stelle, trotz der Zustellung der an ihn gerichteten Aufforderung, innerhalb des anberaumten Termins nicht einnimmt, oder wenn er seinen Aufenthaltsort verheimlicht und auch auf Citation in den öffentlichen Blättern nicht erscheint;

d) wenn gegen ihn in Folge leichtsinniger und verschwenderischer Lebensweise der Concurs eröffnet, oder wegen Verschwendung Curatel verhängt wurde;

e) wenn seine amtlichen Bezüge in Folge nachgewiesener leichtsinniger und verschwenderischer Lebensweise in einem sein einjähriges Gehalt übersteigenden Betrage länger als sechs Monate ununterbrochen mit Beschlagnahme belegt waren.

§. 17. Die Strafe der „zwangsweisen Enderverorgung“ wird ausschließlich in dem Falle angewendet, wenn der in Concurs gerathene Richter oder Gerichtsbeamte nachzuweisen vermag, daß er nicht in Folge leichtsinniger oder verschwenderischer Lebensweise bankrott geworden sei.

§. 18. Die Veretzung ist binnen sechs Monaten von der Rechtskraft des Disciplinar-Urtheils, die zwangsweise Enderverorgung aber unter Anwendung des Pensionsgesetzes unverweilt zu vollstrecken. Nach Ablauf von sechs Monaten kann die Veretzung nicht mehr zur Ausführung gebracht werden. Die amtlichen Bezüge des mit Veretzung bestrafte können — mit Ausnahme des Quartiergehaldes und der Junctions-

mehr zeigen konnte, wie das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit ihrer Adeptmutter alle häßlichen in ihr schlummernden Eigenschaften, wie Neid, Bitterkeit, Hohn und Rachsucht, mit einem Schlage ersticken, und statt ihrer eine Fülle von Güte und Menschenfreundlichkeit erwecken!

„Wie ihr eigen Kind liebte sie mich!“ flüsterte sie von neuem ganz besesselt und schritt dann neben Walter fort in schweigender Geborgenheit Wesselschuh zu. Keiner von ihnen entbehrte das Fehlen des gesprochenen Wortes, beschäftigten sich doch ihre Gedanken besto lebhafter miteinander.

In der nächsten Zeit dürfen meine Eltern Sie doch erwarten, Fräulein Jage?“

„Gewiß! Gewiß!“ Ihr dunkles Köpfchen nickte eifrig, dann setzte sie lächelnd und mit einer ihr sonst ungewohnten Schelmerei hinzu:

„Als ob mein erster Besuch nicht meiner neuen Familie gelten müßte, Herr Kessel!“

„Und ich erlaube mir, meiner gnädigen Gräfin Tante in der mir zukommenden Ehrfurcht und Dankbarkeit die Hand zu küssen!“ war Graf Walters scherzende Entgegnung. Wieder suchte sein blühendes Auge das ihre, ebe er seine hohe, kraftvolle Gestalt über ihr kleines Händchen beugte, auf das er seine Lippen inbrünstiger preßte, als es sich eigentlich mit dem Begriffe der Ehrfurcht vereinen ließ.

Bei der Fuldigung — oder war es nur ein Scherz? — fleg dem jungen Mädchen alles Blut langsam bis in die Schläfen, und obwohl ihr Begleiter sich dieser holdseligen Bewirtung herrlich erfreute, kam er ihrer Verlegenheit doch zu Hilfe:

„Wissen Sie denn schon, daß ich für Forti Ihr Bevollmächtigter bin und als Abgesandter Ihrer getreuen Unterthanen, die ihre neue Herrin so gern recht bald feierlich empfangen möchten, vor Ihnen stehe? Wann gedenken Sie uns durch Ihre Gegenwart zu beglücken?“

„Ja? Ja?“ stotterte Ingeborg ganz entsetzt von dem Vorschlage. Sie war eine schüchternere Natur, um nicht beim Gedanken eines Empfanges, der ihr als Hauptperson gälte, Herz klopfen zu spüren. „Ja“ möchte lieber nicht. — „Ach bitte lassen Sie mich erst!“

„Nun welches Complott wird hier geschmiedet?“

(Fortsetzung folgt.)

Zulage — nicht verringert werden, doch kann er auch nicht nach einem Amte übertransferrt werden, an welchem mit der von ihm bekleideten Stelle ein höheres Gehalt verbunden ist, als jenes, welches er bisher bezogen hat.

§. 19. Die Strafbarkeit des Disciplinarvergehens verfährt, wenn vor der Zeit jener Handlung oder Unterlassung, welche das Vergehen bildet, fünf Jahre verfloßen sind, ohne daß beim Disciplinargericht ein Antrag auf Einleitung des Disciplinarverfahrens gestellt worden wäre. (§. 47.) Wenn die das Disciplinarvergehen bildende Handlung oder Unterlassung auch zugleich ein Verbrechen oder Vergehen bildet, so wird die Zeit, welche von der Einleitung bis zur rechtskräftigen Beendigung des strafrechtlichen Verfahrens läuft, in die disciplinarrechtliche Verjährungsfrist nicht eingerechnet und die Verjährung des Disciplinarvergehens kann vor Ablauf eines Jahres von der rechtskräftigen Beendigung des Strafverfahrens an gerechnet in keinem Falle eintreten.

§. 20. Von den Disciplinarstrafen verlieren die schriftliche „Rüge“ nach zwei Jahren, die „Geldbuße“, ferner der „Abbruch eines Theiles der Dienstzeit“ und die „Veretzung“ nach drei Jahren, die „zwangsweise Enderverorgung“ mit der Aufhebung des Concurses, der „Amtsverlust“ aber nach fünf Jahren ihre moralische Wirkung.

§. 21. Während der Dauer der moralischen Wirkung der Strafe kann der Richter oder Gerichtsbeamte keiner Remuneration theilhaft, zu keiner höheren amtlichen Stellung und zu keiner höheren Gehaltsstufe befördert werden, jedoch ist ihm die Stelle der höheren Gehaltsstufe vorzubehalten. Die Disciplinarstrafe unterbricht für den Richter auch den Lauf des im §. 11 G. A. XXXI: 1871 erwähnten, die Erhöhung des ursprünglichen Gehaltes resultirenden Decenniums, beziehungsweise Quinquenniums; nach Aufheben der moralischen Wirkung der Disciplinarstrafe läuft jedoch auch diese Periode wieder weiter. Der mit „zwangsweiser Enderverorgung“ bestrafte kann nach Aufhebung des gegen ihn verhängten Concurses, wenn er für eine amtliche Stellung noch geeignet ist, auf eine seiner früheren gleiche Stelle ernannt, beziehungsweise entsprechend angestellt werden. Der zum Amtsverlust Verurtheilte kann während der Dauer der moralischen Wirkung der Disciplinarstrafe zu einem Staatsamte nicht ernannt, nicht zum Handelsbeisitzer gewählt werden und kann auch nicht Schiedsrichter sein.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 9. December. So unlieb es auch unserem Cabinet und der Majorität des Reichstages ist, irgend eine legislatorische Arbeit durch die alljährlichen Weihnachts- und Neujahrstferien unabwieslich unterbrechen zu müssen, so wird man sich diesmal denn doch nolens volens in den unarmherzigen kategorischen Imperativ des Schicksals betheiligen und im Wesentlichen neu umgestalteten Wehrgesetzes ruhig zusehen lassen. Es verlaute nämlich verlässlich, daß die parlamentarische Durchberatung dieser Vorlage in Wien an der Tagesordnung des dortigen Parlaments stehenden Vorlage noch im Laufe der eben beginnenden Woche zuverfügung auch bei uns beginnen wird. Zudem hierbei alles eher, als ein glatter Discusstionsmodus zu erwarten steht und selbst die Generaldebatte sich seitens der äußersten Linken als eine der dreißigsten erweisen dürfte, so können wir uns nach der endlich glücklich erledigten Regalidebatte schon dazu gratuliren, wenn noch vor den so nahen Weihnachtsferien die Generaldiscustion ihr seltsames oder unheiliges Ende erreicht. Der nächst bevorstehende Wehrgesekentwurf, sowie auch der eben beendete betreffs der Regalien gewährten schon dadurch einen herausragenden Blick ins neue Jahr, indem wir nach Erledigung der so umfangreichen Budgetvorlage endlich lucrativeren greifbaren Resultaten auf volkswirtschaftlichem, juridischem und culturellem Gebiete entgegenzusehen dürfen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. December.

(Hof- und Personalanachrichten.) Auf Anordnung des Kronprinzen Rudolf finden im Laufe dieser Woche die ersten diesjährigen Jagden auf den kaiserlichen Revieren von Weibau und Guntramsdorf statt. Die erste wurde gestern, 10. d., in Weibau abgehalten. — Wie „Nemzet“ meldet, hat Kronprinz Rudolf durch Hofrath Weilen sein Beileid anlässlich des Hinscheidens Johann Hunfalvy's, des eifrigen Mitarbeiters des Werkes „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“, ausdrücken lassen. — Frau Erzherzogin Clotilde ist am 7. d. Abends um 7 Uhr 30 Minuten mit dem Courierzuge der Staatsbahn aus Ungarn in Wien eingetroffen. — Am 6. d. Nachmittags hat Erzherzogin Marie Valerie ihren Schöbling Vertha Kubak, deren Eltern beim Ringtheaterbrande verunglückt, in ihren Appartements in der Hofburg empfangen. Das gegenwärtig dreizehn Jahre zählende hübsche Mädchen befindet sich bekanntlich, seitdem es zur Waise geworden, auf Veranlassung der Erzherzogin Marie Valerie im Kloster der Dominikanerinnen in Hacking. Fürstin Friederike Auersperg begleitet Vertha Kubak zur Erzherzogin. Erzherzogin Valerie unterhielt sich mit ihrem Schöbling geraume Zeit und machte ihr zum Abschied einige Bücher zum Geschenk. — Wie erinnert, erregte im verfloßenen Sommer ein kleiner, damals noch nicht sechsjähriger Knabe, Namens Polbi Spielmann, der in Fisch Clavier-Concerte gab, die Aufmerksamkeit der Erzherzogin, welche sich für den jungen Virtuosen zu interessieren versprach. Nun hat ihr kaiserlicher Vater mit Entschiedenheit vom 30. September sowohl das Schulgeld als auch einen jährlichen nicht unbedeutenden Ausbildungsbeitrag dem „kleinen Spielmann“ anweisen lassen. — Prinz Peter Karagjorgjevic's beabsichtigt, mit seiner Familie den ganzen Winter in Abbazia zu verbringen. Auch seine Brüder sowie andere Mitglieder der Familie Karagjorgjevic's verbleiben bis auf Weiteres in Abbazia. — Es gibt nichts Höherverehes, schreibt die „World“, als die hingebende Selbstlosigkeit, mit welcher die Königin Victoria demüthigt ist, ihre Tochter, die trauernde Kaiserin zu trösten. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist die Monarchin von dem einen Gedanken besetzt, Alles aufzubieten, was ihre Tochter in etwas das schwere Leid, welches dieselbe betroffen, vergeßen machen kann. Die Kaiserin Friedrich sieht gramvoll und ermüdet aus und ihr Schlaf ist unruhig. Demnach scheint die Ruhe des Aufenthalts in Windsor sowohl auf ihr Gemüth, wie auf ihr körperliches Befinden einen guten Einfluß zu üben. — Der spanische Botschafter in Berlin, Don Omar, wurde entlassen, weil er ein zu seiner persönlichen Information bestimmtes Epöps des Madrider Auswärtigen Amtes, welches darlegte, weshalb Spanien dem Dreibunde nicht beitreten könne, Bismarck unverfärgt mittheilte. Hierauf richtete Bismarck einen Brief an Benomar, in welchem er sein Bedauern über dessen Rücktritt ausdrückte. Dieser Brief Bismarck's verurtheilte im spanischen Ministerium eine solche Bestimmung, daß Minister Vega-Armiño sich sogar weigerte, die mündlichen Erklärungen des deutschen Botschafters entgegenzunehmen. Einem bei der Aderufung vorgenommenen Acte entnimmt Benomar die Befugnis, sich noch immer als Botschafter anzusehen. Es heißt, er verweigere, seinem bereits eingetroffenen Nachfolger die Geschäfte zu übergeben.

(Oberhirtliche Spende.) Seine Excellenz der hochwürdigste Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, hat zur Anschaffung einer neuen Orgel für die röm.-kath. Kirche in Sepst. Szent-György 100 fl. gespendet.

(Männergesangsverein.) Die am Abende des 9. d. im großen Saale des Gesellschaftshauses stattgefundene Aufführung des Männergesangsvereines bot dessen ausübenden und unterstützenden Mitgliedern Gelegenheit, den neu requirirten, von Weimar berufenen Chorleiter Herrn Julius Schaffer — vorläufig als perfecten Clavier-Spieler bei Vortrag zweier gegebenen Stücke — kennen zu lernen. Die Gesangsstücke wurden von einem Vereinskämmerer dirigirt und alle vortragenden Nummern erfreuten sich der beifälligen Anerkennung seitens des zahlreich erschienenen Publicums.

(Brand.) Aus Karlsburg, 9. d. wird uns geschrieben: Seit sehr vielen Jahren her war unsere Stadt von jedem bedeutendem Brande verschont gewesen. Nun aber sollten getreuen die Bewohner der Stadt umso aufregender überrascht werden, als etwa gegen 12 Uhr Nachts inmitten der Stadt plötzlich hohe Flammensäulen gegen den Himmel emporstrebten, das Alarmsignal von der Festungsbarriere und der städtischen Feuerwehr, wie auch das Anschlag der Kirchturmglöden die Bewohner der Stadt aus der Ruhe aufschreckten. In dem vom Promenadecorso und der Bethlen-Gaborgasse gebildeten Eck brach das Feuer vermulich in einer Kammer oder in einem Schoppen aus. Im Augenblicke waren die von vier Häusern aneinanderstoßenden Holzklammern, Schoppen und sonstigen Nebengebäude in Flammen und breitete sich das Feuer dann auch auf die Dachstühle zweier Häuser aus. Die gesammten Nebengebäude brannten bis auf den Boden nieder. An den genannten zwei Häusern brannten bloß die Dachstühle total ab; in die Zimmer drang das Feuer nicht ein. Der Schaden, den die einzelnen Parteien erlitten, ist bedeutend groß. Dank dem blizschnellen Einschreiten des k. l. Militärs und der wackeren Haltung unserer Feuerwehr unter Commando des Obmannes, Stadthauptmann Josef Roska, wurde das Feuer localisirt. Dabei war zum größten Glück Windstille, was umso günstiger war, als die Brunnen der Nachbarschaften wenig Wasser gaben. Unser Bürgermeister, Franz Novak, der Festungs-Commandant Generalmajor Franz Wattel v. Hermannsdorf zu Pferde, nebst einer großen Anzahl der Officiere unserer Garnison waren auf der Unglücksstätte erschienen; von den gesammten hier stationirten Truppenkörpern waren Abtheilungen zur Hilfeleistung ausgerückt. Allen diesen günstigen Umständen ist es zu danken, daß das verheerende Element nicht weiter greifen konnte. Das Eckhaus der genannten Gassen war auf zwei Seiten von Flammen umgeben, wurde aber glücklich gerettet. Bei ungünstigeren Umständen hätte leicht ein ganzer Stadttheil abrennen können, da eben hier die Nebengebäude dicht aneinander gedrängt gebaut und zumest mit Schindeldächern versehen sind. Die eigentliche Ursache des Brandes ist noch nicht festgesetzt.

(Abschied.) Aus Karlsburg, 9. d. wird uns geschrieben: Heute reiste der von hier nach Kaschau versetzte Director der k. l. Genie-Direction, Major Ludwig v. Michna, an seinen neuen Bestimmungsort ab. Sowohl er, als auch seine werthe Familie waren in den hiesigen Kreisen hochgeachtet und geehrt und sahen wir Alle mit Bedauern seiner Abreise entgegen. Als mehrjähriger Präses des Officiers-Casinos hatte er sich auch die öffentliche Gesellschaftspflege große Verdienste erworben, weshalb ihm auch ein ehrendes Denkmal in unserer Erinnerung für immer bewahrt bleiben wird.

(Todesfall.) Gestorben ist: Hans Wöhl Casler des neuen Schlachthaus, am 10. d. hier selbst im 58. Lebensjahre.

(Kirchenbau.) Die seit dem Jahre 1848 während der damaligen Wirren in Trümmern gelegte evang.-ref. Kirche in Abudabanya wird im Laufe des kommenden Jahres 1889 neu aufgebaut werden. Die Ausführung des Neubaus hat der Hermannstädter Bauunternehmer Herr Franz Szalay übernommen.

(Budget der Stadt Schäßburg.) Nach dem Antrage des Magistrats der Stadt Schäßburg sind für das Jahr 1889 präliminirt: an Einnahmen: 67077 fl. 14 kr., — an Ausgaben: 67068 fl. 7 kr.; Cassareit: 9 fl. 7 kr.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest: Zwar beglückten uns seit Saisonbeginn keine Wandelsterne erster Größe am Musikhimmel, nämlich keine concertirenden, die Welt musikalisch eroberten Virtuosen. Dennoch nehmen wir das ganze zufrieden auf, indem innerer Gehalt des Dargebotenen in den philharmonischen und Streich-Quartettabenden Hubay-Popper und Krancsics mit Genossen alle sogenannten Virtuosen-Paradenstücke an wahrer Bedeutsamkeit übertrug. So bereitet es allen für das Beste empfindlichen Musikern einen seltenen Hochgenuß, durch die Hubay-Popper-Soliste Volkmann's unsterbliches B-moll- Trio vollendet wiedergegeben andächtig anhören zu können, wobei Meister Popper (Cello), Professor Hubay (Violine) und Fr. Goldstein (Clavier) in einheitlicher Präcision ungetheilte Anerkennung ernten, an dem als Beihilf Höfendorters Concertsägel machend partecipirte.

Dr. F.

(General v. Henneberg.) Ueber den am 7. d. in Budapest verstorbenen Honved-Cavallerie-Inspector Karl v. Henneberg liegen folgende biographische Stützen vor: Karl v. Henneberg stammt von ausländischen Eltern, die aber mit ungarischen Familien blutsverwandt waren. Er wurde im Jahre 1833 geboren und erhielt seine erste militärische Ausbildung in der Wiener technischen Militärakademie. Während des 1848/49er Feldzuges gegen Italien diente Henneberg bereits als Lieutenant in der Armee. Er wurde 1851 dem Hauptquartier des Feldmarschalls Radetzky zugetheilt und von dort 1853 in die Wiener Kriegsschule dirigirt, woselbst er die Generalliebs-Prüfung mit ausgezeichnetem Erfolge bestand und darauf als Oberlieutenant zum 10. Husaren-Regiment versetzt wurde. Von dieser Zeit datirt Henneberg's große Vorliebe für die Cavallerie, der er auch sehr schätzenswerthe organisatorische Dienste leistete. Den italienischen Feldzug von 1859 machte Henneberg theils als Escadrons-Commandant, theils als Generalstabler mit. Er vollführte in diesem Kriege manch geniales Husarenstückchen und zumest solche Missionen, die mit größter Lebensgefahr verbunden waren. Eine sehr ehrenvolle Aufgabe wurde Henneberg auch nach Beendigung des Krieges, 1860, zugetheilt. Er wurde zum Leiter einer neuen Cavallerie-Schule ernannt, einer Art Cavallerie-Präparandie, indem an dieser Schule die Lehrtätigkeit für alle Cavallerie-Schulen der Armee ausgebildet wurden. Den Feldzug 1866 machte Henneberg wieder als Generalstabs-Officier mit und er erhielt für seine bravourvolle Haltung das Militär-Verdienstkreuz. Nach Beendigung dieses Krieges schied Henneberg mit dem Range eines Majors aus der Armee und beschäftigte sich mit der Verwaltung seiner in Kroatien gelegenen Güter. Dort verblieb er bis zur Organisation der Honvedarmee. Er meldete sich zum Dienste und wurde 1869 vom Grafen Julius Andrássy mit der Organisation der Honved-Cavallerie betraut. Von ihm stammt das Cadres-System. Er hat des Ferneren auch das Aufstellungs-Reglement ausgearbeitet und desgleichen auch die Honved-Cadrons organisirt. Seine organisatorische Thätigkeit bei der Honved-Cavallerie errang ihm die allerhöchste Anerkennung Sr. Majestät des Königs. Von 1870 bis 1872, damals schon Oberlieutenant, diente Henneberg als erster Adjutant des Obercommandanten der Honvedarmee Erzherzog Josef. Im Jahre 1873 wurde Henneberg zum Obersten ernannt und 1874 zum Cavallerie-Brigade-Commandanten. Generalmajor wurde er im Jahre 1878, in welchem Jahre ihm auch der Orden der Eisernen Krone III. Classe verliehen wurde. Vor einigen Jahren ernannte ihn Sr.

Majestät zum Feldmarschall-Lieutenant und zum Honvet-Cavallerie-Inspector.

(Unter den zahlreichen Festschriften,) welche das vierzigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef veranlaßt hat, nimmt das Jubiläumsgesetz der „Wiener Mode“ einen ersten Platz ein.

Was bringt uns das kleine Christkind? Beim Herrmannen der Weihnachten verursacht den Eltern und Bekannten nicht nur das ein Kopfschmerzen, was für Geschenke sie kaufen sollen, sondern auch das, wo sie schöne, gute und dabei doch billige Weihnachtsgeschenke bekommen können.

Die Leser unseres Blattes mit einigen hervorragenden hauptstädtischen Einkaufsquellen bekannt zu machen, wo sie die schönsten und billigsten Weihnachtsgeschenke in der größten Auswahl finden können.

Seien wir höflich. Empfehlen wir zuerst den Damen, den Hausfrauen ein gutes und zweckmäßiges Weihnachtsgeschenk. Wir können nichts Klügeres thun, als wenn wir ihnen einen guten echten väterländischen Industrie-Artikel, u. z. den Szalady'schen Zusatz-Kaffee empfehlen.

Der Gebrauch der vielerlei schlechter ausländischen, so vom sanitärischen wie auch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte sehr schädlichen Zusatz-Kaffees ist um so mehr unmotiviert, nachdem wir in dem vom hauptstädtischen Kaffee-Fabrikanten Anton Szalady erfundenen und erzeugten „Szalady-Kaffee“ so einen ungarischen Industrie-Artikel besitzen, welcher weit besser und billiger ist, als alle die übrigen in- und ausländischen Kaffees.

Sein „Hungaria-Kaffee“ ist schon seit Jahren als Heil-Kaffee sehr beliebt und wird von den Ärzten auch empfohlen. Die Güte dieser Kaffees beweist außer den vielen an Ausstellungen (wie die an der Landes-1885, Decker, Fünftlicher Ausstellung) erworbenen Auszeichnungen auch ihre große Verbreitung, so im In- wie im Auslande.

Aber nachdem die eigene Ueberzeugung mehr werth ist, als alle Empfehlungen, so ist Herr Szalady zu jeder Zeit bereit unseren Hausfrauen umsonst und franco ein Paquet zur Probe einzuliefern, wenn man sich diesbezüglich an ihn (Andrassy-Strasse Nr. 86) wendet.

Unsere Frauen möchten dadurch das schönste Weihnachtsgeschenk erwerben, wenn sie ihre bisherige Gleichgültigkeit ablegen und immer nur ungarische Industrie-Artikel kaufen möchten. Die einheimischen und japanischen Gegenstände und Nipp-Sachen sind schon längst als die größten Kunstwerke des Geschmades, der Feinheit und der Industrie bekannt und jeder freut sich, wenn er sein Zimmer mit solchen Schmücken kann.

Diese Gegenstände waren aber bis jetzt bei uns entweder nur in schlechten Nachahmungen, oder um einen sehr hohen Preis zu bekommen. In der jüngsten Zeit hat aber die hauptstädtische renommierte Firma A. Hottellmann von echten japanischen und einheimischen Waaren ein Lager in der Hauptstadt angelegt (Váci-körút 28 und Koronahozvezetoza 5), das größte in der Gesamtmonarchie, wo sich so die Aristokratie, wie auch das bürgerliche Publicum in großen Schaaren versammelt, um diese wahrlich zierlichen, lieblichen und kunstvollen Gegenstände und Kleinigkeiten (Nipp-Sachen) zu betrachten.

Es wäre sehr mühsam, die große Menge dieser notwendigen und Biergegenstände aufzuzählen, aber wir können jetzt vor den Weihnachts-Feiertagen mit Recht empfehlen, daß Jedermann, der für seine Bekannten ein schönes und liebes Weihnachtsgeschenk kaufen will, das reichhaltige Lager der Firma A. Hottellmann aufsuche, zu welchem Zwecke die Firma ihren Katalogs-Auszug mit der größten Bereitwilligkeit Jedem zusendet.

Instrument wählt, zu welchem Zwecke der Eigentümer wenn immer sein mit mehr als 500 Instrumenten-Figuren versehenen ausführlichen Katalog mit Bereitwilligkeit zusendet.

Es liegt schon im Blute jedes gaifreundlichen und lustigen Menschen, daß er zu den Weihnachts-Feiertagen seine Bekannten gern mit einigen Flaschen guten Weines oder anderen Getränken überrascht. Und da hat er auch recht, denn der große Luther hat schon gesagt: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang.“

Ohne daß wir die Wahrheit dieses weisen Spruches zu beweisen nöthig hielten, machen wir unsere Leser auf eine vollkommen verlässige Einkaufsquelle aufmerksam, und zwar auf die Specerei- und Colonialwaaren-Niederlage der „Gazdák és iparosok általános szövetkezete“ (Budapest, Károly-körút 3).

Hier sind die unverfälschten Weine der väterländischen Producenten am billigsten zu bekommen; so sind daselbst auch Silviorium, Cognac, Liqueure, Zucker, Kaffee, Thee, Rum, Specereiwaaren und Delicateffen zu haben, welche zu Weihnachtsgeschenken auch sehr geeignet sind.

Beim Einkauf der Haushaltungsbedürfnisse gewährt die Genossenschaft die größten Vorteile. Das Ziel der Genossenschaft ist, die Creditanprüche unserer Deconomen und Gewerbetreibenden billig zu befriedigen und ihre Producte vortheilhaft zu verwerthen, daher empfehlen wir die Genossenschaft selbst der Aufmerksamkeit unseres Volkes.

Nähere Aufklärungen die Genossenschaft betreffend erteilt bereitwillig der Director der Anstalt (Budapest, Károly-körút 3).

(Theaterbrände im Jahre 1888.) Seit dem verfloffenen 8. December gab es 30 Brände und Paniken; 11 in von Besuchern gefüllten, 19 in leeren Häusern, 23 sind theils ohne Unfall vorübergegangen, oder haben nur Verletzungen im Gefolge gehabt, 7 dagegen haben Menschenleben gefordert.

Die Zahl der Opfer beträgt an 300. Auf die einzelnen Länder vertheilen sich die traurigen Ereignisse folgendermaßen: England 7, Amerika 6, Frankreich 5, Rußland Spanien und Rumänien je 2, Baiern, Portugal, Belgien, Holland und Elsaß je 1. Oesterreich-Ungarn hat ebenfalls nur ein deraartiges Ereigniß dieser Art zu verzeichnen: die Panik in einer Menagerie in Prag am 29. April, welche von Taschendieben durch falschen Feueralarm hervorgerufen wurde.

Ein Kind wurde hierbei erdrückt, viele Personen wurden schwer verletzt. Das Schrecklichste der diesjährigen Katastrophen war der Theaterbrand in Oporto am 20. März, bei dem fast dreihundert Menschen ihr Leben einbüßten.

(Hohe Ansprüche.) Prinz Eugen von Schweden, ein Sohn des Königs von Schweden, welcher sich bekanntlich der Malerei widmet, absolviert gegenwärtig in Paris seine Studien.

Seine Excentricitäten berühmte Pariser Großindustriellen-Gattin faßte vor Kurzem den kühnen Plan, es auf irgend eine Art durchzuführen, daß der Prinz ihr Portrait male.

Kurz entschlossen, schrieb sie dem Prinzen und dieser antwortete der Dame, er sei, wie jeder andere junge Maler, hochzufrieden, eine Bestellung zu erhalten.

Als das Bild, welches noch ziemlich den Dilettanten verräth, vollendet war, fragte die Dame den Künstler, den sie während der Sitzungen durch ihre zu lebhaftes Wesen in Wuth gebracht, um den Preis und dieser verlangte eine Summe, wie sie ungehörig Meistbietender für ein Bild zu begehren pflegt.

Die Dame versuchte zu handeln, doch der Prinz sagte mit einer galanten Verbeugung: „Ich kann nichts nachlassen, Madame, denn ich habe den Erlös dieses Bildes für die Pacificer Armen bestimmt.“

(Verdi's Jubiläum.) Schon jetzt rüht sich Italien, um im nächsten Jahre das Componisten-Jubiläum Verdi's feierlich zu begehen. Am 17. November 1839 war der jugendliche Musiker mit seinem ersten Opernwerke, dem jetzt wohl nur Wenigen noch bekannten „Conte Oberio di San Bonifacio“ vor das Publicum getreten.

Die Erstlingsarbeit hat seinen Theil an dem Ruhme, der Verdi später aus „Ernani“, „Trovatore“, „Aroletto“, „Traviata“, „Otello“ und anderen Opern, welche zum letzten Repertoire fast aller Opernbühnen gehören, erblickt ist, aber sie bildet den Ausgangspunct einer langen und erfolgreichen Laufbahn.

In diesem Sinne ist das beabsichtigte Jubiläum geplant: Es soll dem Meister die Hulldigung des italienischen Volkes ausgesprochen, dessen künstlerisches Ansehen er dem Auslande gegenüber aufrecht hielt. Man erwägt eine Aufführung der Hauptwerke Verdi's mit durchwegs ersten Kräften, und zwar in entsprechenden Zwischenräumen und Wiederholungen.

(Frühling im Winter.) Wie man aus London berichtet, herrscht auf der Insel Wight so milde Witterung, daß in Ventnor nicht nur Primeln, sondern auch Rosen, Geranien, Fuchsien und Heliotropen blühen und auf den Feldern die Kammern weiden.

(Einer der bekanntesten russischen Staatsmänner) hatte beim Eintritt in den diplomatischen Dienst ein Examen zu bestehen und kam glücklich durch, obgleich er von allen zur Verhandlung gelangenden Gegenständen nichts wußte.

Ueberrascht von diesem unerwarteten Erfolge fragte er einen der Examinatoren, wie es komme, daß er nicht durchgefallen wäre. Dieser Herr entgegnete ihm: „Sie haben es verstanden, Ihre herrliche Unwissenheit so künstlich zu verbergen, daß wir uns der Ueberzeugung nicht verschließen konnten, Sie würden einen ganz vortrefflichen Diplomaten abgeben.“

(Eßbare Theaterzettel.) Ein erfinderischer Amerikaner ist auf den Gedanken verfallen, eine Theaterzeitung von ganz absonderlicher Beschaffenheit herauszugeben.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 10. December. Die Regierung unterbreitete heute im Abgeordnetenhaus die Gesetzentwürfe über die Kosten der Regulirung des Eisernen Thors und über die Reform des Strafverfahrens.

Paris, 10. December. In mehreren Versammlungen der Boulangisten fielen neuerdings Scandale vor. Dabei kam es auch zu Schlägereien, wobei mehrere Personen verwundet und verhaftet wurden.

Madrid, 10. December. Die Königin-Regentin betraute Sagasta mit der Neubildung des Cabinets.

Original-Telegramme.

Prag, 10. December. Der Gefechtsführer Dr. Kieger war heute anlässlich seines 70. Geburtstages der Gegenstand stürmischer Ovationen. Eine Deputation überreichte das National-Geschenk im Betrage von 100.000 fl.

Darmstadt, 10. December. Im Bestehen des Prinzen Alexander von Hessen, L. L. General der Cavallerie im Ruhestande, ist in den letzten Tagen eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten, welche zu ersten Befürchtungen Anlass gibt.

Rom, 10. December. Die Commission für die Militär-Magnahmen genehmigte endgiltig die Militärvorlage.

Belgrad, 10. December. Die Verfassungs-Commission erklärte sich für die Pressefreiheit und Beibehaltung der Todesstrafe für politische Verbrechen.

Bukarest, 10. December. Die Aufhebung des Sequesters über die Lemberg-Gernowitzer Bahn wird in Folge der vertragmäßigen Betriebsübernahme durch den Staat benachthigt erfolgen.

Fremden-Liste

Hotel Neuhöfer. Fogarasi, Papp, R. Kraus, Hantsch, Grünberger, Kaufleute, von Wien; S. Roth, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Wärscher Keller. Löwenstein, Kaufmann, von Budapest; A. Schott, Kaufmann, von Bukarest; Schellman, sammt Gattin, Director, von Szombathely; J. Meßsig, Lieutenant, von Udvartely; Bogel, Beamter, von Udvartely; Fabini, Baumeister, von Meisbach.

Correspondenz der Redaction. Wegen der täglich werthvollen Anzeigebeläge, die die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ihren Abonnenten gratis bietet, allein ist dieses Blatt nicht so allgemein beliebt geworden, sondern auch wegen ihres unvergleichlich raschen Nachrichtenlaufes, der durch das täglich dreimalige Erscheinen unterstützt wird, und wegen des unübertroffenen reichhaltigen und interessanten Inhaltes ihrer feuilletonistischen Rubriken.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf. Abonnement Dienstag den 11. December: Suspendu Nr. 10. Benefice des Schauspielers und Regisseurs Herrn Anton Freytag. Zum ersten Male: Deutsche Liebe, deutsche Treue.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. December.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes Ung. Goldrente, Silberrente, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. December.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes Ung. Goldrente, Silberrente, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. December.

„Der Stabstrompeter“, den Mannsdorf für Berlin mit zündendem Localhumor auf die Bühne schickte und den E. Lindau auf Wiener Plätzen zog, ist, trotzdem er am Josefstädter Theater in Wien allabendlich tüchtig blies, ohne an seiner Lunge Schaden zu nehmen, kein Meisterstück, aber reich an komischen Situationen, vermischt mit dem Sauersteig hausbackener Moral und etwas Apotheose der Kunst des Kolatzenbackens.

„Der Stabstrompeter“ wird, so wenig wie seine Poffen-Vorgänger im Berliner Central-Theater früher dem Autor zur Unsterblichkeit verhelfen, aber darf der Anziehungskraft selbst auf die exklusive Gemeinde der Bühnenscheinwerfer sicher sein. Es darf ihm auch auf hiesiger Bühne ein längeres Leben prophezeit werden.

Ueber die Fabel des Stückes nur so viel, daß der Träger der Uplänen-Uniform, nach welchem das Stück getauft ist, keineswegs im Mittelpunkt des Interesses steht; die Poffe, deren Zuschauer einigermaßen nach der Fagon „Mein Leopold“ gearbeitet hat, hiesige viel zu junges Mädchen mit Mustikmappe und Schwärmerlei für die höhere Richtung und den höheren Luxus, läßt sich aus Bede zu ihr zu hundert

Concurs.

An der ev. Kirchengemeinde A. B. in Hermannstadt ist die Stelle eines **Güterdirectors** mit dem Amtssitz in Hermannstadt und dem Jahresgehalt von 1000 fl., dann 400 fl. Reise-, 300 fl. Dienerpauschale, sowie 100 fl. für Konzele- und Portoauslagen zu besetzen. Bei der Besetzung wird auf juristische Qualifikation, beziehungsweise auf qualifizierte Forstbeamte mit wirtschaftlicher Erfahrung vorzugsweise Bedacht genommen. Ordnungsmäßig instruirte **Bewerbungs-Gesuche** sind bis **31. December 1. J.**, Mittags 12 Uhr, bei dem unterzeichneten Presbyterium einzureichen, wo in den Amtsstunden auch die Dienstes-Instruction eingesehen werden kann. [971] 1-2
Hermannstadt, 8. December 1888.

Das evang. Presbyterium A. B.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.
Som Hermannstädter Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Nachlaß der Agnetha Brey und des Michael König in Seltan.
Som Vistitzer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Nachlaß des Michael Brojer und des Petrus Raibl in Rechnig.
Erledigungen.
Beim Klausenburger Gerichtshofe eine Rechtspractikanten-Stelle. Gesuche bis 23. December.
Beim Hermannstädter Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 24. December.
Beim Elisabethstädter Gerichtshofe eine Richterstelle. Gesuche bis 24. December.

Rundmachung.

Som Kronstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung des Schanzrechtes in der Gemeinde Jasas für den 13. Februar, in der Gemeinde Bucium für den 15. Februar anberaumt wurde.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unstetigkeit der Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens überreichend Nerven, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magentarrax, Erbrennen, Bildung von Sand u. dergl. übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Urtica u. dergl. Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberleben des Magens mit Speisen und Getränken, Mägen-, Milz-, Leber- und Gichtkrankheiten. Preis 4 fl. pro Dose, 10 fl. pro Dose, 20 fl. pro Dose, 40 fl. pro Dose, 70 fl. pro Dose. Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Bradl, Hermannstadt (Mähren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind Schutzmarke. Kein Scheinmittel. Die Behälter sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (w. d.) Gilt zu haben in fast allen Apotheken.

Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Umhüllung gewickelt und bei jeder Flasche beiliegende Gebrauchsanweisung ausserdem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. G. in Kremsier gedruckt ist.

Echt zu haben: Hermannstadt: Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth.; Broos: Georg Deak, Apoth.; Josef Graffius, Apoth.; N. Vlad, Apoth. — Fogaras: v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — Freck: Keszler, Apoth. — Hosszufalu: Gustav Jekelius, Apoth. — Karlsburg: Jul. Fröhlich, Apoth. — Mediasch: Schuster, Apoth. — Mühlbach: Ludwig Binder, Apoth.; J. C. Reinhard, Apoth. — Nagy-Enyed: Em. Kovács, Apoth. — Petrozsény: G. Gerbert, Apoth. — Reps: Eduard Melas, Apoth. — Reussmarkt: Chr. Fr. Schimert, Apoth.

Lasset die Kleinen zu mir kommen.

Wiener Bazar

Grosser Ring Nr. 21,
größtes und billigstes

Etablissement von Kinderspielwaaren.

Durch besonders günstigen Einkauf bin ich heuer in die Lage versetzt, alle nur denkbaren in- und ausländischen

Spielwaaren, sowie Galanteriewaaren

zu sehr billigen Preisen abgeben zu können, wovon sich ein p. t. Publicum zu überzeugen beliebe und überrascht sein wird von der Billigkeit meiner Waaren. Gleichzeitig mache ein p. t. Publicum auf mein

Mode-, Kurz- und Wirkwaaren-Lager

besonders aufmerksam, da ich sämtliche Artikel zu herabgesetzten Preisen verkaufe. Um geneigten Zuspruch bittet

achtungsvoll

Johann Weber,

Grosser Ring Nr. 21.

[958] 3-5

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Serbische 10 Francs-Lose,

das beliebteste und billigste Loospapier,
werden noch bis zum Jahreschlusse bei der

Boden-Creditanstalt in Hermannstadt

zu den Subscriptions-Bedingungen abgegeben. [970] 1-4

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1889 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem
Beamten- und Militär-Schematismus.
XXXVIII. Jahrgang.

Inhalt:
Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs Hauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichniß der hembelstichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempeltarif. — Zur 40-jährigen Regierungs-Feier unseres erlauchten Herrschers. Von Hermann Malmer. — Johann Ludwig Reugeboren, emeritirter Pfarrer der evangelischen Gemeinde A. B. in Freck, gestorben am 20. September 1887 in Hermannstadt. Von E. A. Biele. — Siebenbürgische Forscher auf dem Gebiete der deutschen Volkstunde. Von Dr. Karl Reissenberger. — Die Bierliebhaberei in der ältesten und der neuesten Zeit. Von Wilh. Hausmann. — Die Vereinstage in Mühlbach. — Eine Vection im Stadtparl. — Getrübter. Von Johann Leonhardt. — Rückblick auf das Jahr 1888. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten. — Inserate. — Beamten- und Militär-Schematismus. Illustrationen: Sr. Majestät Kaiser-König Franz Joseph und Johann Ludwig Reugeboren.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.
Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter
Haus-Kalender.

Inhalt:
Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Monatsdiertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Overtabelle, der Jahresregent, Gerichtstagen, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Monats Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen: „Der Prophet“, eine siebenbürgische Vorgeschichte, von Johann Leonhardt, „Die Erdbeeren“, aus dem Leben einer Bauernweibe, „Ein ehrlicher Mann“, Erzählung aus dem Leben, von Clara Rechner, „Frauenthe“, „Plötzliche Erkrankungen und unnatürliche Todesarten“, „Der Häß Cantor zu B.“ in sächsischer Mundart. — Landwirtschaftliches: „Wie erlangt der Landwirth ein vorzügliches Saatgut?“, „Ueber die Befestigung dürrer Obstbäume“. — Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, der neueste Eisenbahn- und Postkurs, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempeltarif, Inserate. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 25 fr.

Th. Steinhaussen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei und Kalender-Verlags-Handlung.

Excelsior-Lampen,

Lichtstärke 60 Kerzen,
von fl. 9.20 aufwärts,

Excelsior-Sonnenlichtlampen,

Lichtstärke 100 Kerzen,
von fl. 24. — aufwärts,
empfeht

Carl F. Jickeli, Hermannstadt,

Eisen-Handlung Kleiner Ring,
k. ung. Tabak-Großverlag Grosser Ring. [955] 3-4